

Zeitschrift:	Adelbodmer Himatbrief
Herausgeber:	Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band:	78 (2017)
Artikel:	Tagebuchnotizen von Alfred Bärtschi im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg
Autor:	Bärtschi, Alfred
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1062742

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Toni Koller ein Bild von Gody Schranz, dem ehemaligen Chauffeur und unermüdlichen Sammler von Dokumenten zur 100-jährigen Geschichte der «Automobilverkehr Frutigen-Adelboden AG». Auch der Beitrag von Pfarrerin Margrit Fankhauser fehlt nicht, sowie andere Berichte verschiedener AutorInnen. Dann die wissenswerten «Rubriken»: Jahresbericht des Dorfarchivs, Jahresrechnung des Hiimatbriefs und die beliebte Jahreschronik (2016/2017).

Allen Mitarbeitenden an vorliegender Nummer sei herzlich gedankt; sie alle liefern ja ihre Beiträge ehrenamtlich und ohne Zeilenhonorar!

Bern, im Sommer 2017

Christian Bärtschi

Wir bitten Sie, uns Adressänderungen mitzuteilen. Und wenn Sie Menschen kennen, die den Hiimatbrief erhalten möchten, melden Sie uns die betreffende Anschrift. Beides an Silvia Büschlen, Ausserschwandstrasse 35, 3715 Adelboden; silvia.bueschlen@hotmail.ch

Tagebuchnotizen von Alfred Bärtschi im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg

Alfred Bärtschi (1890–1976) war lebenslang Lehrer im Kaltacker bei Burgdorf. Neben seinem Lehramt versah er in seiner Gemeinde verschiedene zeitraubende Ämter, u. a. war er Organist, Sekretär der Baukommission und der Käsereigenossenschaft und Sektionschef.

Der gebürtige Adelbodner erwarb sich mit seinen heimatkundlichen Forschungen grosse Verdienste. Sein erstmals 1934 erschienenes monumentales Werk «Adelboden, die Geschichte einer Berggemeinde», wurde bereits zweimal neu aufgelegt¹. Dieses Buch gehört noch heute zu den bedeutendsten Monographien einer Talschaft. Für die Adelbodner wurde es zu einem wirklichen Geschichts- und Geschichtenbuch, das in keiner Familie fehlen darf.

¹ 1972, 2016

Der Historiker Bärtschi hinterliess bei seinem Tod ein umfangreiches volkskundliches Archiv, das heute den Grundstock des Dorfarchivs Adelboden bildet.

1970 erhielt Alfred Bärtschi das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Adelboden.

Bärtschi war auch ein ungewöhnlich eifriger Tagebuchschreiber. Seine Tagebücher, die den Zeitraum von 1907 bis 1973 umfassen, befinden sich heute im Dorfarchiv Adelboden. Es sind über 40 Bücher à 250 – 400 Seiten, die er mit seiner druckreifen Handschrift füllte – vorwiegend noch in alter deutscher Schrift. Das ergibt eine Zahl von ungefähr 14'000 Seiten – eine monumentale Leistung! Da in den Journals viel Persönliches, aber auch persönliche Meinungen zur Sprache kommen, schrieb er über die betreffenden Schachteln: «Gesperrt bis 12 Jahre nach meinem Tod». Nun, diese Frist ist längst abgelaufen, und ich habe mich an die Lektüre gemacht – ohne Hoffnung allerdings, die Tausende von Seiten zu bewältigen. Was mich aber interessierte: Wie hat ein Landschulmeister und Sektionschef im Emmental den Zweiten Weltkrieg erlebt – nicht aus europäischer Sicht, sondern in seinem persönlichen Umfeld und im schulischen Zusammenhang. Ich habe die betreffenden Passagen für die Jahre 1938 bis 1940 für den Heimatbrief herausgeschrieben – sie geben ein eindrückliches Bild von dieser Zeit der Bedrohung.

Christian Bärtschi

Zweiter Weltkrieg: Es wetterleuchtet ...

1938

16. Sept. 1938: Politisch ist es eine sehr bewegte Woche. Deutschland will die Tschechoslowakei schlucken. Der europäische Friede ist bedroht; die Demokratien sind gelähmt. Hitler rasselt mit dem Schwert, Mussolini macht Begleitmusik.

Vom 19. – 22. Sept. deutscher Volkskundetag in Basel und Freiburg im Br. Es wird viel über Volksverbindung gesprochen, und von den Deutschen wird Adolf als Hort des Friedens für Europa gepriesen ... Gegen Abend erfolgte die Schnellzugsfahrt nach Freiburg, um 8 Uhr war Empfang im Kaufhaussaal auf dem Münsterplatz. Dort wurde ein grosser Frass serviert und fleissig von Trachtenmädchen guter alter Wein (ein-) geschenkt ...

Am Nachmittag Autofahrt nach St. Märgen (= St. Maria) ... Vorgängig des Mittagessens erhebt sich alles von den Sitzen, nachdem der 74-jährige Vorsitzende, Prof. John Meier, die Hand zum Hitlergruss erhoben, und dieser hält eine religiös anmutende Andacht zu Ehren des Führers,

dem er für seine Zuneigung zur Volkskunde und seine Bemühungen zur Erhaltung des Weltfriedens dankt, worauf zum Schluss die Deutschen dreimal die Hand erheben und «Adolf Hitler Sieg Heil!» rufen, während wir Schweizer uns still halten «mit Herzen, Mund und Händen». «Kaibe Gschyss das!» brummte Prof. Speiser (Basel) in seinen Bart ...

27. Sept. 1938: Am Abend Hitlers Rede am Radio gehört und das blutrünstige Siegesgeheul eines zahlenmäßig ungeheuren deutschen Mobs.

29. Sept. 1938: Bundesrat Baumann spricht unvermittelt im Mittagsradio einige beruhigende Worte an das Schweizervolk. In München kommen Chamberlain, Daladier, Mussolini und Hitler zusammen. Die Demokratien wollen Hitler veranlassen, keinen Krieg loszureißen wegen der Tschechoslowakei. Es berührt wohltuend, wie vornehm die Radiomeldungen der nichtdeutschen Stationen sich von denjenigen des Reichs abheben, wo man auf brutale Gewalt pocht.

3. Okt. 1938: Vorstandssitzung in Oeschberg ... Der Vorsitzende² (...) hohnlacht über die Schweizerpresse, welche Gräuelmeldungen über das Reich bringe und über den senilen Widmann, dessen Blättli er schon längst mit keinem Stäcklein berühre und über die verfluchten Tschechen, welche die Bolschewiki in Russland eingesetzt haben. Am liebsten würde er Hitler und Mussolini um den Hals fallen. In Deutschland, behauptet er, könne jedermann seines Glaubens leben ... Seine grosse Intelligenz hat noch nicht entdeckt, dass der Nationalsozialismus und Faschismus Formen des Bolschewismus sind. Wo Macht ist, da ist Recht; das ist eigentlich die Gesinnung dieses Gottesmannes, der sich, wie er selbst sagt, als Dekan des Burgdorfer Kapitels fühlt, während kluge Bauern über die Bocksprünge des polternden Demokraten belustigt lächeln und mit Burgerlust sich weiden ...

15. Okt. 1938: Paul Haupt (Verleger) und sein Mitarbeiter Werthmüller bringen mir das geographische Lexikon der Schweiz, dann kommt noch Prof. Arthur Stein. «Deutschland besitzt Heilquellen, um sich gesund zu trinken; Deutschland nennt Heilbäder sein eigen, sich gesund zu baden; Deutschland hat Heil Hitler – zum Kotzen!» So Prof. Stein ...

13. Nov. 1938: Ein junger Jude hatte einen deutschen Gesandtschaftsbeamten in Paris ermordet. Sofort machte die deutsche Regierung den

² Es handelt sich dabei um Walter Häggerli, Pfarrer in Heimiswil

Juden Deutschlands es unmöglich, weiter im Land noch zu verdienen. Steckte Tausende in Konzentrationslager und liess es zu, dass israelitische Geschäfte geplündert, Synagogen angezündet wurden, beschlagnahmte die dafür fälligen Versicherungsgelder und legte den Israeliten obendrein noch eine Brandschatzungssumme von 1'000 Millionen Mark auf. Mit den Sachschäden ergibt sich eine geldliche Einbusse von zwei Milliarden Mark. Und Europa – das übrige – tut nichts gegen diese Barbarei und legt dem Räuber Stück um Stück seiner innegehabten Macht zu Füssen. Ob der Präsident der USA es bei mehr als einem Protest bewenden lässt?

1939

18. März 1939: Hans L. im Büttental schwärmt für Adolf Hitler, der «zu de Pure liegt». Ob er aber eine solch extensive Wirtschaft, wie sie Büttental-Hans führt, auch so stark unterstützen würde, wie dies die Eidgenossenschaft tut, wäre eine Frage für sich ...

22. März 1939: Man liest in den Zeitungen, England habe sich erklärt, es würde den Angriff Deutschlands auf die Schweiz als Kriegsfall betrachten. Ich gebe als Schweizer nicht viel darauf, wir können uns auf niemanden verlassen, als (auf) die eigene Kraft. Stadtpräsident Gottlieb Trachsel in Burgdorf schloss seine Rede am 20. März mit den Worten: «Sollte aber der Tag kommen, da wir zur Waffe greifen müssen, wollen wir keinen Schuhbreit Boden preisgeben. Dann soll uns das weisse Kreuz im roten Feld daran erinnern, dass das Kreuz ans Tragen gemahnt, und wenn es sein muss, daran genagelt zu werden. Dann wollen wir singen wie die Schweizer in St. Jakob, im Bewusstsein, dass der eidgenössische Gedanke doch weiterleben wird. Auf die Frage Landesverteidigung? antworten wir mit schlüssiger Kürze: Ja! Auf die Frage: Wie? mit allen Fasern unserer Kraft, mit aller Hingabe unserer Seele, mit allerhöchster Zuversicht auf Gottes Schutz.»

25. März 1939: An diesem Tage höhnt Benito Mussolini die Sehnsucht der Menschheit mit den Worten: «Wenn auch die Berufs-Pazifisten besonders verabscheugwürdige Individuen sind und wenn auch das Wort Frieden falsch tönt wie gefälschte Münzen, wenn auch bekannt ist, dass wir den ewigen Frieden als einen Zusammenbruch der menschlichen Kultur ansehen, so stellen wir doch fest, dass eine lange Friedensperiode erforderlich ist, um die Entwicklung der europäischen Kultur zu sichern ...»

7. März 1939: Der Bundesrat verbietet für drei Monate die gegen den Nationalsozialismus schnaubende, in Basel herausgekommene Zeitung «S.Z. am Sonntag.»

27. August 39: Eine Bangigkeit liegt auf der Welt. In Deutschland Teilrationierung wichtiger Verbrauchsgüter.

Der Krieg bricht aus: Mobilmachung

28. August 1939: Am Abend (...) spricht Bundespräsident Etter durch das Radio zum Schweizervolk, auf den 30. soll die Bundesversammlung zusammentreten, um dem Bundesrat ausserordentliche Vollmachten zu gewähren und einen General zu wählen. Zwischen 9 und 10 Uhr abends kommt das Telegramm: Mobilmachung des Grenzschutzes ... Die Welt ist wieder einmal zum Irrenhaus geworden. Nützen wird der Krieg ja weder dem Sieger noch dem Besiegten. Die Antwort Hitlers auf die Mahnung Daladiers enthält so raffiniert blöde Stellen, dass man sich fragen muss, ob der braune Adolf überhaupt noch bei Trost ist.

29. August 1939: Um Mitternacht beginnt die Bezugssperre einzelner Lebensmittel (Zucker, Reis, Hülsenfrüchte, Teigwaren, Hafer- und Gerstenprodukte, Maisgries und Maismehl, Speisefette, eingesottene Butter, Koch- und Salatöl, Gries, Mehl). Der Bundesrat hatte schon anfangs April die Anlage eines Zweimonatvorrates empfohlen. Trotzdem waren heute Mittag die Vorräte in den Läden erschöpft und die Bauern fuhren mit Ross und Wagen zu den Krämern ...

Am 30. und 31. August 1939 schien es, als ob sich der europäische Himmel entwölken wolle ... Am 31. war (...) in Burgdorf Sektionsversammlung des bernischen Lehrervereins. Oberstleutnant Friedli, unser Schulinspektor, liess, da er militärdienstlich am Erscheinen verhindert war, sagen, er (...) sehe die Lage nicht mehr für gefährlich an. – Schweine- und Schlachtviehpreise ziehen an (Folge der Kriegsdrohungen!?). Engländer, Franzosen und Holländer verlassen die schweizerischen Kurorte. An unserer Grenze stehen 80 – 100'000 Mann. In aller Ruhe kommt am 31. August die schweizerische Bundesversammlung zusammen. Beide Kammern (...) gewähren dem Bundesrat einstimmig (sogar der Kommunist ist nicht dagegen) weitgehende Vollmachten. Als General wird mit 204 von 227 Stimmen gewählt: Henri Guisan von Avenches, ursprünglich ein studierter Landwirt.

1. September 1939: In der Schule behandeln wir – es geht stetig – das Gedicht «Brüder» von Lersch, und wir kommen dabei auf die Gräuel des Krieges zu sprechen. Ich teile die beruhigenden Aussichten von Schulinspektor Friedli mit, bereits seien die Luftschutztruppen entlassen worden und ahne nicht, dass diesen Morgen in Danzig der Anschluss an das Dritte Reich verkündet wurde und deutsche Flugzeuge Warschau bombardierten. Kurz vor halb ein Uhr wird mir ein Telegramm telefoniert: «Kriegsmobilmachung, die ganze Armee ist aufgeboten. Der erste Mobilmachungstag ist der 2. September. Weisses Plakat. Eidgenössisches Militärdepartement.» Sofort setze ich mich mit der Gemeindeschreiberei in Verbindung. Fritz Glauser (...), mit Töff versehen, wird aufgeboten, erscheint sogleich und die Plakate sind um 1 Uhr schon hier und werden angeschlagen. Unmittelbar nachher zweites Telegramm: «Pikettstellung. Kriegsmobilmachung». Wir erhalten Befehl, die dem Platzkommando und der Pferdestellung Burgdorf zugeteilten Hilfsmannschaften HD unverzüglich aufzubieten zu lassen. «Einrücken: Zeit: 1. September 1939, 14.00, Ort: Zeughaus Burgdorf. Der Kommandant des Corpssammelplatzes Burgdorf, Oberst Scholl.» Wie ich die Eilboten aufzubieten will, versagt das Telefon, das überall besetzt ist, und ich gerate in eine entsetzliche Angst. Ich denke nicht mehr an die sorgfältig bereitgestellten Adressen – alles wäre vorbereitet gewesen – und notiere aus dem Hilfsdienststadel sämtliche Leute heraus, die sofort in Burgdorf sein müssen. Beständig schellt das Telefon. Zu Fuss und durch indirekte und direkte Fernsprechverbindung trommeln wir z. T. unvorhergesehene Leute zusammen als Aufbieter: Fritz G. (Töff), Ernst G. (Töff), Hans S. (Velo), Hans W. (Velo), Hansueli S. (Töff), Ernst S. (Velo). Um 2 Uhr verlässt der letzte Eilbote das Büro mit Verzeichnis der Aufgebotenen, insgesamt 57 Mann. Mitten in das Gehast, die Stube voller aufgeregter Leute, stürmen Paul K. und Johann B. und verlangen Ausfertigung von Gesuchen und zwar sofort und mit Drohung. Selbstverständlich kann man nicht darauf eintreten. Ein Wehrmann hat das Dienstbüchlein verloren und glaubt, es liege bei mir. «Am 27. April 39 zurückgesandt», melde ich ihm. Die Mädchen der Unterklasse werden sogleich heimgelassen, um ihren Vätern, die z. T. schon um 4 und 6 Uhr einzurücken haben, Adieu sagen zu können. Beständig fragen Leute an: «Ist es eigentlich ernst, müssen wir auch gehen?» Frauen kämpfen mit Tränen; andere sind fester als ihre Männer. Schon vor drei Uhr kommt der erste Aufbieter zurück. Kollege Huber rückt auch ein. Er wusste durch das Radio bereits eine Stunde früher als ich um das Aufgebot, verschwieg es mir jedoch, ich denke aus Gleichgültigkeit, nicht aus bösem Willen. Gegen sieben Uhr fing es an stiller zu wer-

den. Nach mehr als 2 ½-stündigem Warten wurde ich endlich mit dem Kreiskommando verbunden. Am Abend kam noch Käser Hans L., um ein Dispensationsgesuch schreiben zu lassen. Die Schule hatte ich auf eigene Verantwortung hin abgestellt. Um 02 Uhr suchte ich das Bett auf.

2. September 1939: Schon in der Morgenfrühe hörte man das Getrampel der Pferde, die zur Stellung nach Rohrmoos gebracht wurden. Den ganzen Tag rückt die Mannschaft ein. Einzelne Invaliden und Hilfsdienstpflichtige kamen zurück. Am Morgen war ich in der Käserei und spürte den Stolz der Hüttenbuben, die nun auf besondere Leistungen innerlich schon pochten, während die Alten meist ernste Gesichter schnitten. Im Schulhaus war es so still geworden, dass ich in aller Ruhe die Milch des Monats August zusammenzählen konnte. Am Radio kamen die ersten Meldungen vom Einbruch Deutschlands in Polen. O Erde, du arme, wie viel Blut willst du noch schlucken, bevor du an einem anderen Himmelskörper zerschellst! ...

3. September 1939: Sonntag – zweiter Mobilmachungstag. Gestern wie heute Vereidigung der Truppen. Es kommen Leute, die ihre Angehörigen dispensieren lassen möchten. Ich muss mit ihnen hin und her reden und Gesuche schreiben bis am Abend bald um 6 Uhr. Dann suche ich auf dem G. meine Schulbuben auf, die wacker im Stall oder beim Grasen mittun. Stockelisi verzapft Gerüchte. Was an Grausigem geschieht, genügt nicht, man muss noch dazu tun: die Franzosen marschieren durch Belgien, am Genfersee warten schwarze Truppen auf den Einfall in die Schweiz und auf das Vergewaltigen biederer Schweizerfrauen und Mädchen, in Basel wurde ein deutsches Flugzeug mit dem dritten Schweizerschuss heruntergeklopft u. s. f. Seit 11 Uhr befindet sich England, seit 17 Uhr Frankreich im Kriegszustand mit Deutschland, da dieses seine Truppen auf ultimative Aufforderung hin nicht zurückziehen wollte aus Polen und offene Städte beschoss. Die englischen und französischen Radios senden in deutscher Sprache Nachrichten, die Deutschen umgekehrt. In Deutschland droht den Hörern fremder Sender schon Strafe.

4. September 1939: Am 3. Mobilmachungstag sieht man nur hie und da einen Soldaten aus unserer Gemeinde einrücken. Schon seit Sonntag liegen die Strassen wie verödet. Wir haben nur noch einmal Postverbindung mit Burgdorf. Am Morgen 7.45 kommt der Wagen und holt Briefe und Pakete ab. Alles, was nach Benzin riecht, fährt eben gegen die Sammelplätze und an die Grenze. Fast alle auf dem

Korpssammelplatz Burgdorf eingerückten Hilfsmannschaften sind entlassen, das Städtchen wieder verhältnismässig still. Es kommen eine Reihe von Kriegsverordnungen heraus vom Bundesrat, vom Armeestab und anderen Stellen ... – Ägypten bricht die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ab ... – Nach Aussprache mit Gemeinderat A. besammle ich die Schüler am 6. September, damit sie die Schulsachen heimnehmen. Mich dünkt, man spüre den Buben schon eine gewisse Verwilderung an. Ich bin schräg drin, wenn ich meine, dass, was gegenwärtig geschehe, sollte die Kinder zutiefst erschüttert haben. Einesteils sind sie sich dessen und der furchtbaren Gefahr, in der wir mit ganz Europa stehen, nicht bewusst, andernteils gewöhnen sie sich in kurzer Zeit an Unerhörtes, stumpf und dumpf.

7. bis 9. September 1939: Zur Betäubung mache ich Auszüge aus dem Chorgerichtsmanual von Hindelbank, soweit es mir die Musse neben den sektionscheflichen Arbeiten gewährt ... Wenn ich nun alle Tage in den «Hirschen» gehe, so darum, um die haltlos herumschwirrenden Gerüchte zu kontrollieren und soweit möglich zu dämpfen. Während die meisten Leute sich – wenigstens momentan – ergeben in das Unvermeidliche schicken, tun einige wie eine Katze am Draht und schimpfen weidlich, was ja bei uns einstweilen nicht verboten ist. Die Hetztätigkeit der deutschen Radioreden beginnt sich breit auszuwirken, wird jedoch um etwas ausgeglichen durch die deutschsprachigen Sendungen französischer und englischer Stationen. Deutlich spürt man wieder, dass die Sympathie sich gern auf die Seite des Erfolgs schlägt. Und Erfolg haben die Preussen. Bereits am 9. sind sie in Warschau einmarschiert. Aber es ist noch nicht aller Tage Abend. Um die Seelen der Tschechen und Österreicher wird fieberhaft geworben. Der Bundesrat verbietet mit Recht die Verbreitung falscher Nachrichten und erlässt auch auf anderen Gebieten eine Verordnung nach der anderen. Zürcher Illustrierte und Berner Woche erscheinen in verminderter Blattzahl. Das Burgdorfer Tagblatt bleibt drei Tage aus und muss 3 Nummern auf 2 Seiten zusammenfassen.

9. September 1939: Viele Soldaten des Landsturms werden beurlaubt. Dispensationen erfolgen nur aus gesundheitlichen Gründen.

10. September 1939: Der Auto- und Töffverkehr sind bis auf Notfälle für den Sonntag verboten. Es ist still geworden auf den Strassen ... Die Nachricht vom Fall Warschaus entpuppt sich als allzu frühe deutsche Meldung. Schweizer aus Deutschland, die zurückkehren, schwärmen

für Hitler. Man kann sich mit Zeit genug eben an alles gewöhnen, auch an Stinkluft.

11. September 1939: Entsetzliche Nachricht für uns Schweizer: Deutschland beruft seine Angehörigen nicht aus der Schweiz zurück. Diese werden sich ohne Zweifel üppig gebärden. Will man sie in die gebührenden Schranken weisen, so dass es einem nicht geht wie dem Maulwurf, der mit dem Igel sein Nest teilte, so wird man «draussen» über Verfolgung von Volksgenossen zettern und einen Grund erfinden, sie zu erlösen. Der Gau «Schweiz» besteht ja bereits auf dem Papier und in den Köpfen der «Gauleiter». Diese Nachricht vom Verbleib der «Schwaben» in der Schweiz hat mich fast so arg getroffen wie der Befehl zur Mobilisation.

14. September 1939: Mich dünkt, die öffentliche Meinung in der Schweiz versinke gegenüber der auf uns drohenden Kriegsgefahr wieder in Schlaf.

17. September 1939: Eidgenössischer Dank-, Buss- und Betttag. Die Proklamation des bernischen Synodalrates weist etwas mehr Gehalt auf als früher oft, reicht indessen nicht an Gottfried Kellers Predigten an. Unser Pfarrer spricht bei gefüllter Kirche, röhmt sich seines klaren Blickes und spricht von «den Horden Schwarzer» (er meint die französischen Kolonialtruppen), die am 1. September (damals hatte Frankreich noch nicht mobilisiert) bereit gewesen seien, in unser Land einzubrechen und es zu überschwemmen. Und er glaubt stets, die Dinge so zu sehen, wie sie tatsächlich sind, ja nicht wie die anderen (dummen) Leute, wie man sie gern sehen möchte. – In der Morgenfrühe überfällt Russland unter dem Vorwand, im zusammenbrechenden Polen Ordnung zu machen und die Minderheiten zu schützen, das unglückliche Land mit der Erklärung, sich gegenüber Frankreich und England neutral zu verhalten. Gleichzeitig bahnt sich ein Bündnis an zwischen Russland und Japan. Rumänien fühlt sich bedroht. Den Diktatoren fällt ein Erfolg nach dem andern zu. Die Leute schwatzen im Wirtshaus dummes Zeug zusammen, und jeder (...) erlaubt sich eine Prophezeiung über den Ausgang des Weltenbrandes und – fade Witze. Ich bin des Entsetzens voll, als mich Käser H. im Vertrauen fragt, ob wir nicht besser täten, uns Deutschland – ja Deutschland – anzuschliessen.

18., 19., 20. September 1939: In den Dörfern um Burgdorf herum will man die verschiedensten Vorräte verstecken. – Dr. Arnold Jaggi wünscht in ei-

nem Brief (...), ich solle den Chef der Abteilung für Presse und Rundfunk von des Pfarrers Bettagspredigt-Aufklärung, über die er sich empört, in Kenntnis setzen, und Dr. Fankhauser wünscht Anprangerung in der «Tagwacht». Ich lehne beides ab, obschon der Seelsorger für seine Hetze (...) einen Verweis ebenso gut verdient hätte als (für) die Demütigungen, mit denen er mich von Zeit zu Zeit kränkte ... Auf der Rückreise (von Bern) habe ich mich für unsere Soldaten geschämt. Es sassen im Wagen neben Uniformierten auch Frauen, was die Militärs nicht hinderte, ein obszönes Lied nach dem anderen zu singen ...

22. September 1939: Auf dem Bahnhof treffe ich Frl. W. von Hindelbank. Sie sagt, ihr Bruder leide als Pferdestell-Unteroffizier ungemein darunter, dass er so oft Kleinbauern, die es bitter nötig hätten, das einzige Pferd wegnehmen müsse, während Grossbetriebe – wohl um die edlen Zuchttiere zu schonen – ihre Zugkraft frei kriegten ... Wie ich in meine Klausur komme, wartet schon Ida L. auf mich, und ich soll ihr gerade zwei Gesuche schreiben, damit Hans heimkommen kann, der sich gar sehr über harte Behandlung beklagt. Die Weiber auf dem unteren G. hetzen sich gegenseitig auf, schielen nach allen Seiten und dünken sich furchtbar ungerecht behandelt, wenn sie sehen müssen, dass hier und dort einer heimkonnte, von dem sie wähnen, er sei weniger nötig als ihr Mann. Sie glauben, die Eidgenossenschaft solle sich nach ihnen richten und werden vor Neid schier gefressen ...

24. September 1939: Im Anzeiger ist ein Inserat erschienen, es möchten sich ältere Jahrgänge freiwillig zum Eintritt in die HD-Bewachungskompagnien melden.

29. September 1939: Gottlob ist der September vorüber. Er brachte Angst und Blut und Tränen und änderte die Landkarte Europas.

1. Oktober 1939: Sonntag ist's, indessen habe ich fast bis in die Nacht mit sektionscheflichen Arbeiten zu tun ... Das Fahrverbot für Kraftwagen und Motorräder am Sonntag besteht glücklicherweise weiter, daher sind die Strassen passierbar und viele Spaziergänger darauf.

2. Oktober 1939: Der Sektionschef nimmt wieder alle Zeit in Anspruch. Der Jahrgang 1921 muss mit Dienstbüchlein ausgerüstet sein.

9. Oktober 1939: Im deutschen Radio werden der Schweiz allerlei Unliebenswürdigkeiten gemacht, so z. B. zu verstehen gegeben, wir

seien von England für unsere englandfreundliche Propaganda bezahlt.

10. Oktober 1939: Viele Leute wollen immer noch nicht glauben, wie gefährlich für uns die internationale Lage aussieht. Das Radio meldet, die Finnländer seien aus ihrer Hauptstadt gezügelt.

11. Oktober 1939: Eine Patrouille (...) bricht ohne Anmeldung, ohne irgendwie zu fragen, in unsere von Möbeln überstellte Schulstube, kocht neben dem Garten ab, krakeelt in der Nacht und stellt den Esstisch ausgerechnet vor den Hauseingang und nächtigt hier. Wenn die Feldgrauen so rücksichtlos auftreten, wird die Militärfreundlichkeit der Zivilen bald umschlagen.

22. Oktober 1939: Am Abend pöbelt der deutsche Propagandaminister den englischen Premier Chamberlain in einer Radiorede schulbubenmässig an. Was hilft es heutzutage, unsere Kinder zum Anstand erziehen zu wollen, wenn sie am Lärmkasten die gröbsten Ungezogenheiten aus dem Munde führender Staatsmänner hören?

November 1939: In der Nacht vom 1. muss unsere Gegend verdunkelt werden. In Burgdorf und wohl auch anderswo wird die Finsternis von unreifen Subjekten zu Lausbubereien benutzt.

25. November 1939: In Basel wurden zwei gwunderige «Hühner» von deutschen Geschossenstücken von Fliegern verwundet. Die Schweiz machte dem Reich ehrerbietige Vorstellungen, und Adolfs Knechte entschuldigten sich. – Bei uns steigen sämtliche Lebensmittelpreise.

30. November 1939: Die Deutschen drohen England auszuhungern. Die Italiener halten uns Unfreundlichkeit vor gegenüber Preussland, die Engländer glauben unsere Kälte zu spüren. Man wird empfindlich und grübelt nach Gründen, die man gegen uns ins Feld führen möchte.

15. Dezember 1939: In der ganzen Schweiz wird eine Luftschutzübung angeordnet.

20. Dezember 1939: Der Pfarrer ärgert sich über unsere Presse, die ihm zu wenig schweizerisch schreibt, d. h. sie ist nicht zu sehr gegen Frankreich und England eingenommen, was ihn schmerzt; denn im Grund liebäugelt er innig mit Italien und Deutschland und hat dem letzteren seine Freundschaft mit Russland verziehen.